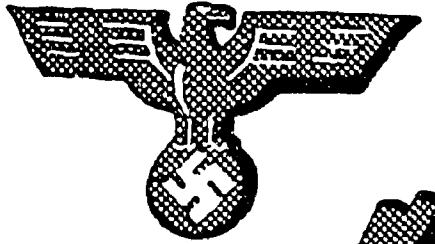


# Pommersche Sonntagspost



3. Jahrgang Nr. 34 / Beilage der pommerschen NS.-Presse / 28. März 1937

## Was heißt Glaube an das Leben?

Von Wilhelm Michel

Die Begriffe Geburt und Tod kreifen fast täglich durch unser Denken hin. Aber sie werden gerade vom Alltagsdenken durchgehends zu eng verstanden.

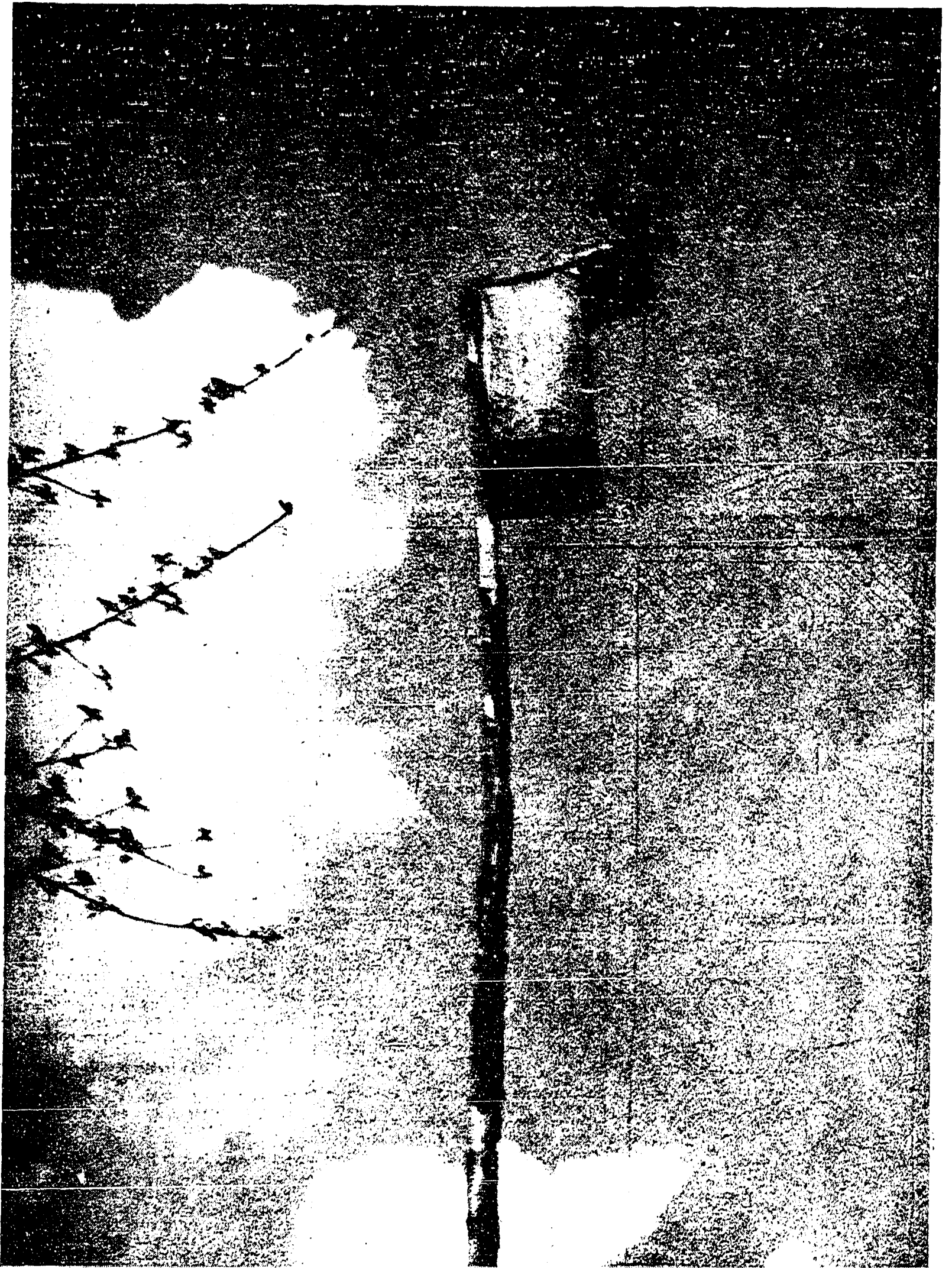
Wir reden von „Tod“ im allgemeinen nur da, wo ein ganzes Gefüge, ein Mensch, ein Tier, eine Pflanze zu leben aufhört. Aber der Tod hat in Wirklichkeit zahlreiche verteilte Erscheinungen unter uns. Er ist da als eine „tote Stunde“ in unserem Taglauf, wo der Geist matt und zweifelnd sich zu Sonne und Erde, Frühling und Himmelsbläue bekennt. Er ist da als ein „toter Punkt“ im Leben eines Volkes, wo plötzlich alle Säfte stoden, Haß die Blutsbrüder trennt und kein Gedanke des Ganzen mehr die Kräfte zu geordneter Auswirkung bringt. Tod ist überall da, wo ein Herz sich bitter verschließt, wo kalte Kritik die Liebe erstickt. Nicht nur am Ende unseres Daseins ist Tod. Er zieht schon weithin durch unser gelebtes Leben seine dunkle Spur. Das Kind in uns muß sterben. Jeder von uns hat einmal einen Glauben, eine Liebe zu Grabe tragen müssen. Zustände und Menschenverbindungen, die unlösbar mit unserem Dasein verschweißt schienen, sind wie Nebelgebilde zerstoßen. Vieles erleben, heißt Vieles überleben; der Tod geht ständig mit uns einher.

Es ist nicht anders mit dem Begriff Geburt. Wir reden von Geburt, wo etwas beginnt und anhebt, also wo ein Mensch zur Welt kommt oder wo ein Samenkorn den ersten grünen Strahl aus der Erde ins Sonnenlicht entsendet. Aber in Wirklichkeit hat das Leben in einem Menschen nicht nur einen einmaligen Anfang, sondern es fängt hundertmal, tausendmal neu in ihm an.

Die „tote Stunde“ nimmt ihn in eine finstere Verzagtheit hinunter, in der alle Werte erlöschen. Aber die Stunde darauf, der nächste Morgen überströmt sein Herz mit Kraft und Glauben aus unbekanntem Tiefen. Gealtert, verdrossen, höhnisch und kalt schleppte sich gestern das Leben durch uns hin. Heute strahlt es von Liebe und Feuer! Als ein Festsaal liegt draußen der Frühling ums Haus, die Morgensonne überm Wald hat Versprechungen wie in goldenen Kindertagen, das Herz stimmt in jeder Vogelruf ein: Er fängt wieder an! Das Leben fängt wieder an! Die tote Stunde im Volk hing wie ein schwarzes Grabtuch überm Land. Aber eines Tages hebt sich ein Wille, ein neues, strahlendes Erkennen — und mit einem Zauberschlage verwandelt sich das Volksleben, das gestern eine öde Wildnis war, in einen Blütenüberschütterten Garten.

Geburt ereignet sich nicht nur am Beginn unseres Daseins. Sie ereignet sich viele Male in ihm, als Wiedergeburt, als Auferstehung aus den tausend Gräbern, die uns von eigener Torheit und Herzensdürre gegraben sind. Alte, fröchte Gedanken sterben in uns ab, neue jugendliche Gedanken werden in uns geboren. Hätten wir mit unsern kleinen, armen Hilfsmitteln, mit unserer eigenen Klugheit das Leben allein zu bestreiten, wir wären bald am Ende. Aber eine unbegreifliche Kraft kommt an allen gefährdeten Wegstellen unserem Leben zu Hilfe — sofern es sich nur in der Zuversicht erhält. Wer hat sich nicht schon an einem Abend zu Bett gelegt in Verzweiflung und Katzenlaue vor einer Aufgabe, einer bösen Verstrickung, die er nicht lösen konnte? Und wer hat nicht schon erfahren, daß ihm am nächsten Morgen der Ausweg blühartig aufging, als ein Geschenk, für das er nur zu danken hatte?

Wir machen Augenblicke im Leben durch, wo wir mit geheimer Angst fühlen: wir sind mit bisherigen Denkbahnen und bisherigen Ver-



Es muß doch Frühling werden!

Photo: Retzlaff

fahrungsweisen an ein Ende gekommen; wie wird es weitergehen? Und unversehrt brechen dann, mitten aus dem Geheimnis unserer Brust, gänzlich neue Quellen auf, die eine durchgreifende Erneuerung unseres Daseins bringen. Das Kind, so sagten wir, muß in jedem von uns einmal sterben. Aber was wäre unser Leben, wenn das Kind in uns nicht im dreißigsten, im fünfzigsten Lebensjahre wieder-

geboren würde? Eine Liebe kommt und macht uns jung. Eine Begeisterung am Vaterland, eine neue tiefe Freude an der Natur kommt und setzt unser ganzes Wesen auf Jahrzehnte wieder in Schwung.

Nichts ist unser Leben, wenn es nicht eine Folge ständig wiederholter Wiedergeburten ist. An das Leben glauben, heißt an die immerwährende Auferstehung glauben.

Diesen Glauben bringt die Osterbotschaft wieder an uns heran. Sie stellt unserm Herzen, unserm Geist keine Zumutung, die ihm fremd wäre. Sie entspricht unserm tiefsten Wesen, unserer sichersten und ältesten Erfahrung. Der Osterbotschaft widerstrebt nur das in uns, was tot ist. Aber alles, was in uns ans Leben glaubt, auf Leben hofft, jubelt ihr Jahr für Jahr, Tag für Tag sein Ja entgegen.